

Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra 2001

Bernhard Kolb mit einem Beitrag von Daniel Keller

Die 12. und vorläufig letzte Ausgrabungskampagne des Archäologischen Seminars der Universität Basel unter der Schirmherrschaft der SLSA auf ez Zantur in Petra wurde vom 18. August bis zum 17. Oktober 2001 durchgeführt. Auf dem Grabungsplatz EZ IV arbeiteten unter der Leitung des Autors die ArchäologInnen Daniel Keller (Grabungsassistent), Alexander Collo (Student), Esau Dozio (Student), Matthias Grawehr (Student) und Consuelo Keller (Studentin). Mit der Architekturaufnahme waren die Architektin Anne-Cathrine Escher und die Zeichnerin Claude Spiess betraut. Die archäozoologischen Bereiche des Fundmaterials untersuchte und dokumentierte Jacqueline Studer vom Musée d'Histoire Naturelle de Genève, und Markus Peter vom Römermuseum Augst nahm die Bestimmung der von Christine Pugin restaurierten Münzen vor. Die Kleinfundfotografie oblag 2001 Regina Hügli.

Dr. Fawwaz al-Khraysheh, Generaldirektor des jordanischen Antikendienstes, und seinen Mitarbeitern Dr. Khairieh Amr, Dr. Fawzi Zayadine, Faisal Qudah und Suleiman Farajat möchten wir für die gute Zusammenarbeit und die Hilfe in Infrastrukturfragen herzlich danken. Unser Dank gilt auch Mohammed Abd al-Aziz, Kurator des Museums in Petra, und den mit der Betreuung unseres Projekts betrauten Inspektoren Hani Falahat, Ahmad Shami und Zuheir Zubi. Gedankt sei auch der Jordanischen Botschaft in Bern und der Schweizerischen Botschaft in Amman für die geleistete administrative Hilfe.

Ein Total von 35 Arbeitern aus Umm Sahoun und den umliegenden Dörfern arbeitete auf dem Grabungsgelände. Das Management des Grabungshauses nahm erneut Adnan Falahat unter der Mitwirkung von Mohammed Salamin und Haroun It wahr.

Für die Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel bedanken wir uns bei der SLSA (Zürich), dem Kanton Basel-Stadt, der Universität Basel sowie bei der Novartis International (Basel) und der DEZA (Bern).

Die nabatäische Villa auf EZ IV:

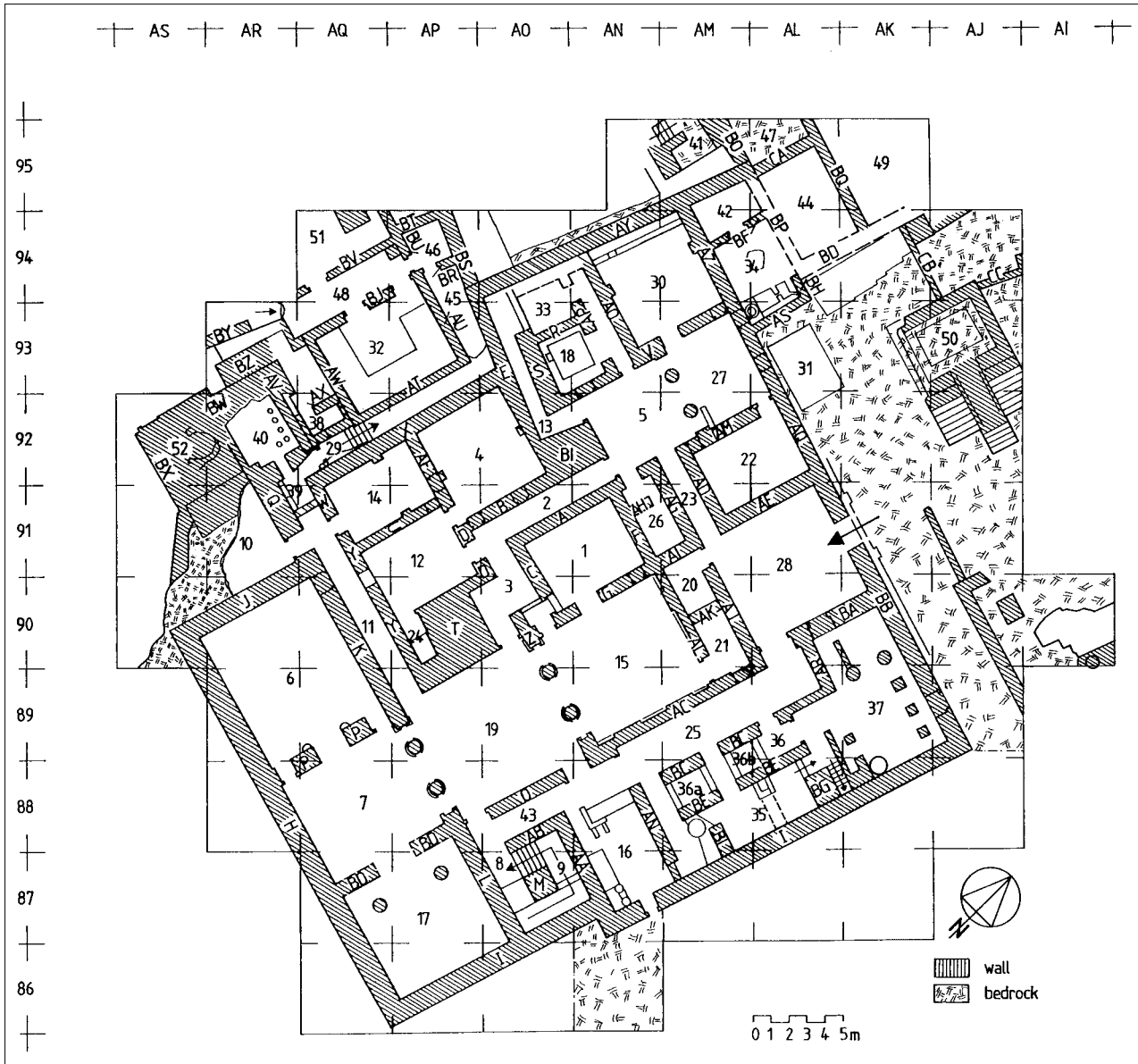
Resultate der 6. und letzten Grabungskampagne

Eines der Hauptziele der Kampagne 2001 wurde auf der Nordseite des Grabungsplatzes in Angriff genommen: die Suche nach Anhaltspunkten für die urbanistische Erschliessung des Grossbaus. Wo lief die Zugangsstrasse, der Zugangsweg nördlich des Haupteingangs? Folgten die Wasserleitungen, welche die beiden grossen Zisternen unter den Räumen 22 und 27 speisten, derselben Trasse oder folgte das Kanalnetzwerk anderen Vorgaben?

Die im Laufe der 9 Wochen aufgedeckten Befunde in den PQ 89–93/AJ blieben uns die gesuchten Antworten zwar weitgehend schuldig, brachten aber andere, völlig unerwartete und spektakuläre Strukturen ans Licht.

Ein Quartierheiligtum auf EZ IV?

Ca. 6 Meter nördlich der Hauptfassade AQ/BB stiessen wir in den PQ 92–93/AJ und 93/AK auf einen ca. 6 m × 7.5 m messenden Altar von ca. 2 m erhaltener Höhe mit einem dreiteiligen Treppenaufgang an der Ostseite (Abb. 1–3). Die beiden seitlichen Treppenläufe haben Breiten von ca. 2.1 m, während die Stufen des um 1.5 m nach Osten vorspringenden mittleren Laufs 1.7 m breit ausfallen. Der dreiteilige Treppenaufgang weist Stufenhöhen von 0.16–0.19 m auf und dürfte, ausgehend von der erhaltenen Gesamthöhe des Altars, zu ungefähr 70% der ursprünglichen Länge auf uns



gekommen sein. Als gedungen rechteckige «Stufenpyramide» wurde der Altarkörper aus einer Erhebung des anstehenden Sandsteinfelsens gearbeitet. Die unteren beiden Stufen fungierten als Auflager der im Westen, Norden und Süden noch erkennbaren, aus grossformatigen, sauber zugehauenen Sandsteinquadern gebauten Altarwangen (Abb. 2–3). Der Felskern des Altars war mit anderen Worten ursprünglich nicht sichtbar, sondern von Mauerwerk ummantelt.

Rechtwinklig zur Hauptfassade der Villa angelegt, nimmt der Altar Bezug auf einen ebenfalls auf der Ost-West-Achse liegenden Bau – wahrscheinlich ein Tempelchen, das in den PQ 89–90/AJ und 90/AI erst ansatzweise untersucht werden konnte (Abb. 1 und 4). Übereinstimmend mit dem Terrainverlauf im Bereich des Altars, steigt auch auf der Ostseite der Terrasse der Felsgrund deutlich an und trägt in der Zone der PQ 89–90/AJ in Form einer schlecht erhaltenen Fundament- oder Terrassierungsmauer den nördlichen Abschluss eines Baus, der mit gut 3 m Abstand parallel zur Hausfassade stand (Abb. 8, unteres Bilddrittel). Die schmale, gleichgerichtete Fortsetzungsmauer in 90/AI gehört einer späten Bauphase an und hat mit dem angenommenen Tempelbau nichts zu tun. Bedingt durch den höher anstehenden Fels (mit 926.15 m ü. M. ca. 1 m über dem Niveau vor dem Haupteingang der Villa) lagen die im PQ 90/AI untersuchten Strukturen nur 40–45 cm unter der heutigen Terrassenoberfläche, und entsprechend schlecht präsentiert sich deren Erhaltungszustand. Abb. 4 zeigt die Reste

Abb. 1 Schematischer Plan der Strukturen auf EZ IV (Zeichnung: B. Kolb)

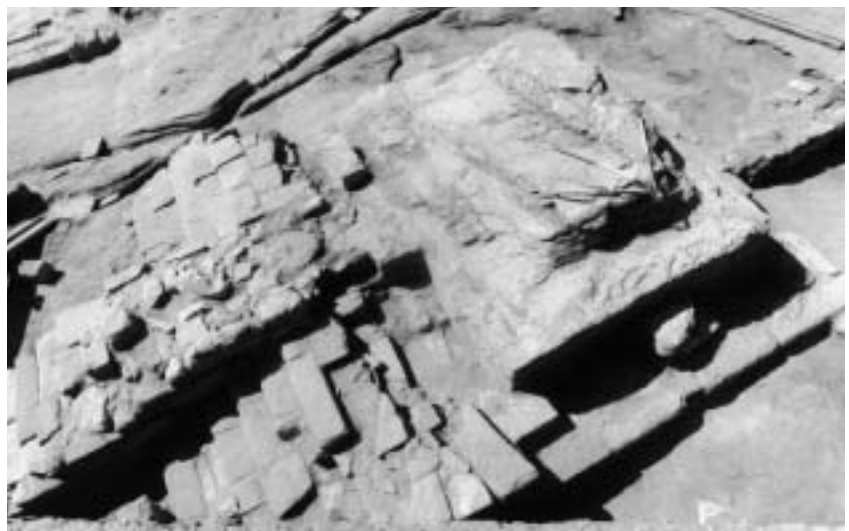
Abb. 2 Blick von Norden auf den teils felsgehauenen, teils gebauten Altar 52 mit dem Haupteingang zur Villa in der linken oberen Bildecke (Foto: D. Keller)

Abb. 3 Altar 52 von Süden mit ez Zantur im Hintergrund (Foto: D. Keller)

eines schön gefügten Plattenbelags, der nur durch eine dünne Ausgleichsschicht vom anstehenden Fels getrennt ist. Nach Osten wird der Plattenbelag von einem Stylobatstreifen (?) mit einer zur Hälfte aufgedeckten Säulentrommel begrenzt. Die Befunde sind leider zu wenig aussagekräftig, als dass daraus eine konkrete Vorstellung des Baukörpers zu gewinnen wäre.

Die wichtige Frage nach dem Bauzeitpunkt des Quartierheiligtums bzw. nach der chronologischen Stellung im Verhältnis zur Villa kann vorläufig nicht beantwortet werden. Sowohl der Altar als auch die Strukturen in 90/AI sind direkt auf den Fels gebaut, was Fundamentuntersuchungen zwecks Gewinnung datierender Funde ausschliesst. Von einer möglichen Teildemontage der Altartreppenaufgänge wurde abgesehen, weil die erhaltene Substanz klare Reparaturstellen zeigt und somit nicht mit ungestörtem Füllmaterial unter den Stufen zu rechnen war.

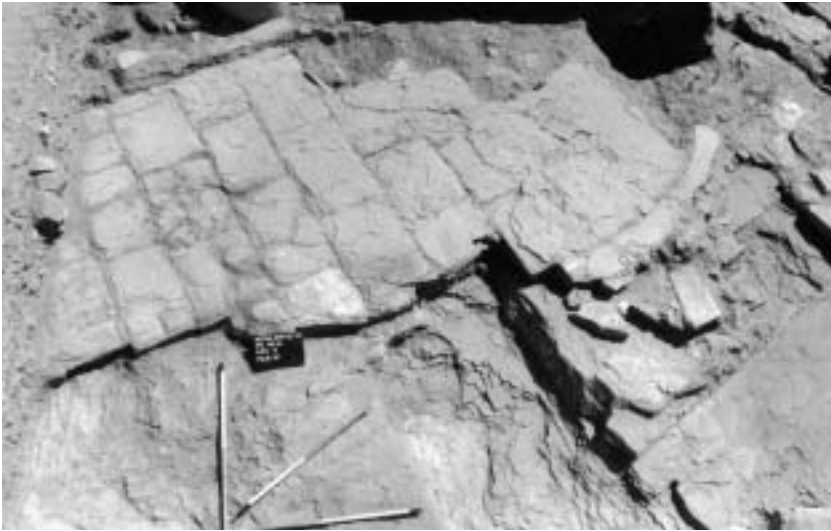
Im Laufe des Abbaus der PQ 91–92/AJ konnte eine bis zu 1.5 m mächtige, von Norden her abgelagerte Ascheschicht dokumentiert werden, die über die Altarstufen zog und auf einer ostwestlichen Linie ca. 3 m vor die Hausfassade endete. Auf dieser Linie traf die Asche auf die nördlichsten Ausläufer der im Erdbeben von 363 zerstörten Nordfassade der Villa. Die beschriebene klare Trennlinie zwischen Asche und Versturz spiegelt sich auch im Fundbild der beiden Zonen: Das Material aus den untersten Aschestraten stammt aus dem 2. und besonders aus dem 3. Jh. n. Chr. (91/AJ, Abs. 5, FK 3611; 92/AJ, Abs. 5, FK 3543 und Abs. 6, FK 3549), während die Kleinfunde aus dem Versturz homogen in das 4. Jh. datieren (91/AK, Abs. 4, FK 3339). Dies lässt



2



3



4

den vorläufigen Schluss zu, dass erstens der Altarbezirk im 4. Jh. bereits aufgelassen war, und zweitens, dass zumindest im 4. Jh. der Zugang zur Villa entlang der Fassade BB von Osten her zu rekonstruieren ist, da in diesem Bereich die Funde aus der letzten Nutzungsphase bis auf den Fels hinunter reichen.

Im Nordwestprofil der PQ 92–91/AJ stecken Bauteile wie Basis- und Kapitellfragmente, Gebälkplatten etc., die möglicherweise zu einer Säulenhalle gehörten, welche den Bezirk mit Altar und Tempelchen nach Nordwesten abschloss. Ohne weitere Ausgrabung in dieser Zone wird keine Klarheit zu gewinnen sein, wie der kleine Temenos nördlich der Villa architektonisch gestaltet war und wie dieser Komplex in das Bebauungsschema der näheren Umgebung eingefügt stand.

Wenden wir uns kurz der Frage zu, welcher Gottheit der Bezirk geweiht war. In PQ 91/AJ, zwischen dem grossen Altar und dem wahrscheinlichen Tempelchen, kam in Abs. 4 ein sehr gut erhaltenes Fragment einer gegossenen Bronzestatue ans Licht, eine Lyra – das Instrument Apolls (EF 3483. Höhe: 5.1 cm, Breite max.: 4.7 cm). Auf der Rückseite des meisterhaft geformten Instruments sind die haltende linke Hand und der Unterarmansatz erhalten. Ca. 6 m westlich des Altars konnten in den Bereichen der Räume 44 und 49 zwei Statuettenfragmente von thronenden weiblichen Gottheiten aus Stein geborgen werden. Abb. 5 zeigt die stark verwaschen erhaltenen Beine einer Sitzenden aus ägyptischem Alabaster (95/AK, Abs. 3, EF 3430. Höhe: 17 cm, Breite: 18 cm, Tiefe: 18 cm). Die gesicherte Herkunft des Steins und das noch erkennbare Sitzmotiv lassen kaum Zweifel an einer Identifizierung der Dargestellten als trauernde oder säugende Isis¹. Denselben in Petra mehrfach bezeugten Isis-Typ dürfen wir auch für das zweite Statuettenfragment voraussetzen (Abb. 6). Wiederum ist nur der blockhaft gearbeitete untere Teil erhalten, in diesem Fall aber aus lokalem Kalksandstein gefertigt (PQ 95/AL, Abs. 1, EF 3379. Höhe: 8.8 cm, Breite: 5.7 cm, Tiefe: 5.7 cm). Berücksichtigen wir im Weiteren die Reliefmedaillons mit gesicherten Darstellungen der Götter Ares/Dusares (vgl. Jahresbericht 2000, 22 Abb. 6) und Allath/Athena, so erweitert sich der Kreis möglicher «KandidatInnen» zusätzlich. Die erstaunlich grosse Anzahl an Möglichkeiten, die das Fundmaterial eröffnet, lässt keine sichere Benennung der Gottheit zu – ein für Petra typisches Phänomen: Für keinen der drei bis heute ausgegrabenen Tempel Petras ist die eine Hauptgottheit gesichert.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die im letzten Jahresbericht kurz vorgestellte Augenstele, die sekundär in eine Steinsetzung verbaut vorgefunden wurde (Jahresbericht 2000, 31 Abb. 14); unter den Neufunden mit kultischer Bedeutung verdient abschliessend ein Fragment eines Miniaturaltars Erwähnung (Abb. 7), das in PQ 86/AN, Abs. 5, im Hangbereich östlich der Aussenmauer gefunden wurde (EF 3460. Höhe: 3 cm, Breite: 2.6 cm, Tiefe: 1.8 cm).

¹ Besonders die trauernde Isis ist in Petra gut bezeugt. Vgl. dazu L. Bricault, *Isis dolente*, BIFAO 92, 1992, 37–49; P.C. Hammond, *The Goddess of the «Temple of the Winged Lions» at Petra (Jordan)*, in: F. Zayadine (Hrsg.) *Petra and the Caravan Cities. Proceedings of the Symposium organised at Petra in September 1985 (1990)* 115–130. Allgemeiner zu Isis siehe V. Tran Tam Tinh, *Isis*, in: LIMC V 1 (1990) 761–796.

Abb. 4 Der anstehende Fels und die verbleibenden Strukturen eines Tempelchens (?) östlich des grossen Altars 52 in PQ 90/Al (Foto: D. Keller)

Abb. 5 Fragment einer importierten Isisstatuette aus Alabaster (Foto: R. Hügli)

Abb. 6 Fragment einer Isisstatuette aus peträischem Kalkstein (Foto: R. Hügli)

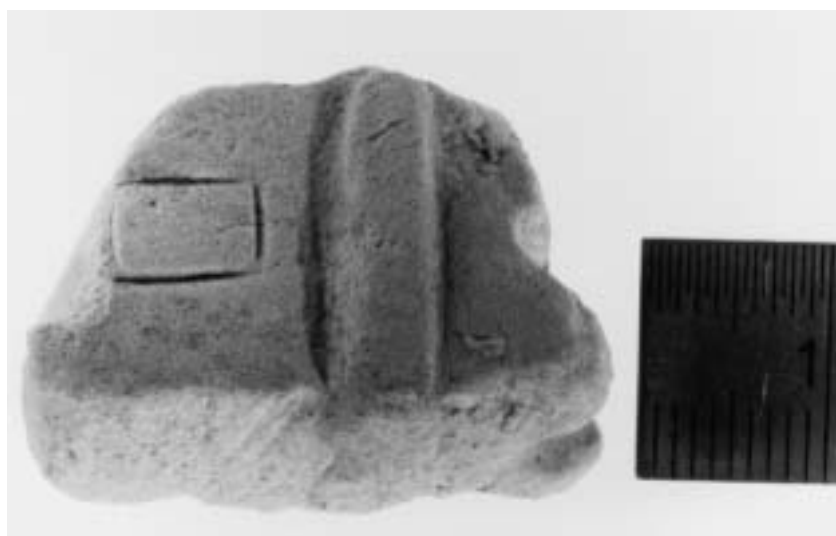
Abb. 7 Fragment eines Hörneraltars en miniature aus Kalkstein (Foto: R. Hügli)



5



6



7

Auf dem Hintergrund der neuen Ergebnisse erscheint die im Jahresbericht 2000 vorgestellte architektonische und malerische Gestaltung der Nordfassade (Jahresbericht 2000: 23 mit Abb. 3–6) in einem neuen Licht: Der rekonstruierte quasi-monumentale Haupteingang der Villa mit seinen seitlichen Pilastern, auf welchen ein dorischer Fries mit Götterbüsten in Medaillonrahmen ruhte, und auch die gemalten Darstellungen von Opferszenen an den seitlichen Fassadenflächen stellten uns vor Jahresfrist noch vor etwelche Interpretationsschwierigkeiten. Die zuletzt aufgedeckten Strukturen zeigen nun, dass die gesamte Gestaltung der Nordfassade als dekorativer Abschluss des heiligen Bezirks vor dem Haupteingang zu verstehen ist. Ausser Zweifel steht aber auch, dass der Villenbesitzer (und vielleicht auch Priester) darauf zählen durfte, dass sein Haus durch die unmittelbare Nähe des Heiligtums «nobilisiert» wurde. Sein zweistöckiges Domizil thronte auf der höchst liegenden Felsterrasse des Ost-West laufenden Katuteh-Hügelrückens und dominierte wahrscheinlich mit seinen exponierten Süd-, West- und Ostseiten optisch das gesamte südliche Stadtgebiet Petras. Nur die Nordseite blieb durch die Felsanhöhe ez Zantur verdeckt, und hier finden wir das kleine Heiligtum der Villa vorgelagert. Wir dürfen getrost von inszeniertem, auf Bedeutungssteigerung bedachtem Bauen sprechen, wie wir es von der späthellenistischen und römisch-republikanischen Privatbaukunst höchsten Niveaus her kennen.

Es bleibt mir, die Aktivitäten in den nördlichsten Planquadraten dahin gehend zu resümieren, dass nach Abschluss der Grabung auf EZ IV nicht nur der bedeutendste



8

nabatäische Privatbau Petras offen liegt, sondern dass mit der engen räumlichen Verbindung zum wahrscheinlichen Quartierheiligtum ein Baukomplex fassbar wird, der über die Grenzen des Nabatäerreichs hinaus seinesgleichen sucht. Als einzige Parallele im näheren geografischen Umfeld kann die herodianische Bebauung von Samaria (Israel) angeführt werden. Seitlich des grossen, Augustus geweihten Tempels liegen die Reste einer Peristylvilla aus dem späten 1. Jh. v. Chr., die zuletzt als Teil des Palastbezirks von Herodes dem Grossen interpretiert wurde². Im Unterschied zu EZ IV dominierte da jedoch der Podiumstempel den daneben liegenden Privatbau in jeder Beziehung.

Raum 37 und die Sondagen entlang der Ostfassade

Raum 37

Mit dem Abbau von PQ 89/AK wurde der verbleibende Rest von Raum 37 freigelegt. Der ca. 8.2 m × 4 m messende Raum wies in der Bauphase 1 (frühes 1. Jh. n. Chr.) eine breite Türe (1.2 m) in Mauer BA zu Raum 28 und eine Türe ungefähr gleicher lichter Weite in Mauer BB auf, die auf den nördlichen Aussenbereich öffnete (Abb. 1. 8–9).

Die Nord-Süd-Achse der Mauer BC wird in Raum 37 von zwei Säulen mit 63 cm Durchmesser und einem Interkolumnium von 1.9 m aufgenommen. An die nördliche Säule schliesst mit einem Abstand von 86 cm eine dreiteilige Pfeilerstellung an, die mit 80 cm Abstand südlich der Aussenmauer BB verläuft. An das Bedienstetentreppenhaus und die Mauer I gebaut steht in der Südwestecke des Raums ein kleiner Taboun/Brotbackofen.

Ein Blick auf Abb. 1 macht deutlich, dass der Raum in seinem ursprünglichen Zustand keine der im Plan verzeichneten Stützen aufwies, verstellen doch die südliche Säule den Zugang zur Türe im Nordwesten und einer der drei Pfeiler an der nordöstlichen Längsseite die Aussentüre in Mauer BB. Einen ungefähren terminus post quem für die Einbauten liefern die Befunde aus den beiden Türbereichen. Sowohl die weiter unten noch zu besprechenden Daten aus dem Bereich der Aussentüre im Nordosten als auch das Fundmaterial aus der teildemontierten Vermauerung der Nordwesttüre sprechen für eine Datierung der Türverschlüsse in das frühe 2. Jh. n. Chr. (Bauphase 2). Alle beschriebenen, nachträglich eingebauten Stützen wurden direkt auf den Belag aus Sandsteinplatten gestellt, was angesichts der knapp unter dem Bodenbelag verlaufenden Felsoberfläche statisch unbedenklich war. Im Zerstörungshorizont von 363 (Abs. 2, FK 3460; Abs. 3, FK 3467) wurde in der Zone zwischen den Stützen und Mauer BB eine aussergewöhnlich hohe Konzentration an Ziegelfragmenten geborgen (mehrere 100 kg), die darauf hinweisen, dass die Stützen in Raum 37 eine mit Ziegeln gedeckte Galerie trugen. Der relativ hohe Anteil an Fragmenten von Mauerzie-

² D. Barag, King Herod's Royal Castle at Samaria-Sebaste. *Palestine Exploration Quarterly* 125, 1993, 4ff. rechnet das Peristylhaus zu einem aus verschiedenen Bauten bestehenden Komplex, der für Herodes den Grossen in Samaria angelegt wurde. Durchaus denkbar ist, dass sich Herodes bei der Wahl des Grundstücks für das Wohnhaus vom Haus des Augustus in Rom inspirieren liess, das bekanntlich neben dem Apolltempel errichtet wurde. Vgl. dazu G. Carettoni, Das Haus des Augustus auf dem Palatin (1983).

Abb. 8 Nordostecke der Villa mit Raum 37 von PQ 90/Al aus nach Süden gesehen (Foto: D. Keller)

Abb. 9 Das Aussenniveau des 4. Jhs. n. Chr. und Raum 37 nach Südwesten gesehen (Foto: D. Keller)



9

geln muss in die oberen Bereiche der Pfeilerstützen verbaut gewesen sein oder aber mit ziegelgebauten Strukturen auf Geschossebene erklärt werden.

Im Moment noch offen ist, aus welchem Grund der kleine Taboun aus der letzten Nutzungsphase in der Südostecke des Raums auf einer 40 cm dicken Ascheablagung (!) errichtet wurde, die ca. 1.5 m in den Raum hineinreichte, und in welchem Zusammenhang die Asche dahin gelangte.

In den PQ 87/AK–AL und 88/AJ wurde der hoch anstehende Schutt jeweils bis auf das Niveau des 4. Jhs. abgebaut, was in Kombination mit den Befunden in PQ 86/AN (siehe unten) eine Rekonstruktion des letzten Gehnniveaus entlang der Ostfassade ermöglichte. Besonders gut erhalten ist die Oberfläche des 4. Jhs. in PQ 88/AJ, wo eine wenige Zentimeter starke Splitterschüttung mit Lehmzuschlag von der nördlichen Hausecke kontinuierlich Richtung Süden hin absinkt (Abb. 9). An der Aussenmauercke I/BB weist die Schüttung ein OK-Niveau von 924.56 m ü. M. auf. Erstaunlicherweise fehlten im benachbarten PQ 89/AJ sowohl Hinweise auf eine Ausdehnung der Schüttung entlang der Hauptfassade nach Nordwesten als auch auf eine Mauerung oder Treppenkonstruktion (vgl. Abb. 9). Die in PQ 89/AJ, Abs. 5 erreichte Felsoberfläche verläuft mit Werten von ca. 923.90–924.00 m ü. M. gut 50 cm unter dem Niveau der Schüttung und war auf der Basis des Fundmaterials (FK 3530) ebenfalls im 4. Jh. noch begangen.

An dieser Stelle müssen wir nochmals auf den eingangs erwähnten möglichen Strassenverlauf entlang der Nordfassade der Villa zurückkommen. Im ursprünglichen Bauzusammenhang öffnete Raum 37 mit einer breiten Türe (ca. 1.3 m lichte Weite) auf die Zone der angenommenen Strasse vor der Nordfassade³. Das äussere Schwellenniveau lässt sich aufgrund der tief greifenden Zerstörung der Mauer BB im Beben von 363 nur noch approximativ mit 925.00 m ü. M. beziffern (vgl. Abb. 8). Unmittelbar nördlich der Mauer BB zieht eine nivellierte, streifenförmige Struktur aus flachen Steinen und reichlich erdigem Füllmaterial auf einer Länge von knapp 5 Metern entlang der Aussenfassade (ca. 924.65–70 m ü. M.). Zwei Details sind von Bedeutung: 1. gliedert eine dünne Ascheschicht die Struktur in der Ansicht in zwei Lagen. 2. ragt auf der Höhe des westlichen Türpfostens ein kleiner Architekturblock mit schön gearbeitetem lesbischem Kyma unter der Asche aus dem Profil (auf Abb. 8 mit Pfeil markiert). Die skizzierten Befunde möchten wir dahin gehend interpretieren, dass der Architekturblock im nun schon mehrfach angesprochenen Beben im frühen 2. Jh. n. Chr. von seinem angestammten Platz im Architekturdekor der Nordfassade wegbrach und vor der Türe zu Raum 37 zu liegen kam. Die darüber abgelagerte dünne Brandschicht darf dem gleichen Ereignis zugerechnet werden. Von der Fundlage des profilierten Blocks können wir auf das «Strassenniveau» im frühen 2. Jh. vor der Nordfassade zurückschlies-

³ Wahrscheinlich wurde die Türöffnung im Rahmen der Konsolidierungsmassnahmen der Strukturen nach dem erwähnten Beben im frühen 2. Jh. n. Chr. vermauert.



sen und einen Wert von ca. 924.50 m ü. M. rekonstruieren. Ausgehend davon muss die Niveaudifferenz zwischen dem Aussen-/Strassenniveau und der Türe von Raum 37 ungefähr 50 cm betragen haben – ein Wert, der in der Privatarchitektur Petras durchaus möglich ist⁴. Im Weiteren bestätigt sich in dieser Zone, was vor Jahresfrist für den Bereich nördlich des Haupteingangs festgehalten wurde: In der letzten Nutzungsphase wurde der Belag des Zugangswegs bis auf den besprochenen schmalen Streifen entlang der Fassade komplett weggerissen. Auf diesem Hintergrund ist und bleibt unklar, wie die Anbindung an das sehr viel höher liegende, oben besprochene 4.-Jh.-Niveau in PQ 88/AJ geschah.

PQ 86–87/AN wurden bis auf die anstehende Felsoberfläche abgebaut, um einerseits eine Referenz für den Felsverlauf an der Ostseite der Terrasse zu gewinnen und andererseits, um abzuklären, ob direkt unter der schmalen Türe von Raum 16 Spuren einer Treppenkonstruktion erhalten sind (vgl. Abb. 1). Aus Abb. 10 geht hervor, dass die unregelmässig und steil nach Osten abfallende Felsflanke eine eingetiefte Kanalarinne – wahrscheinlich eine Drainageleitung – trägt, die ihren Ausgangspunkt 15 Meter weiter nördlich in einem flachen Becken am Fusse der Hausecke I/BB hat (vgl. Abb. 9) und mit einem Abstand von durchschnittlich 30 cm die Ostfassade nach Süden hin begleitet.

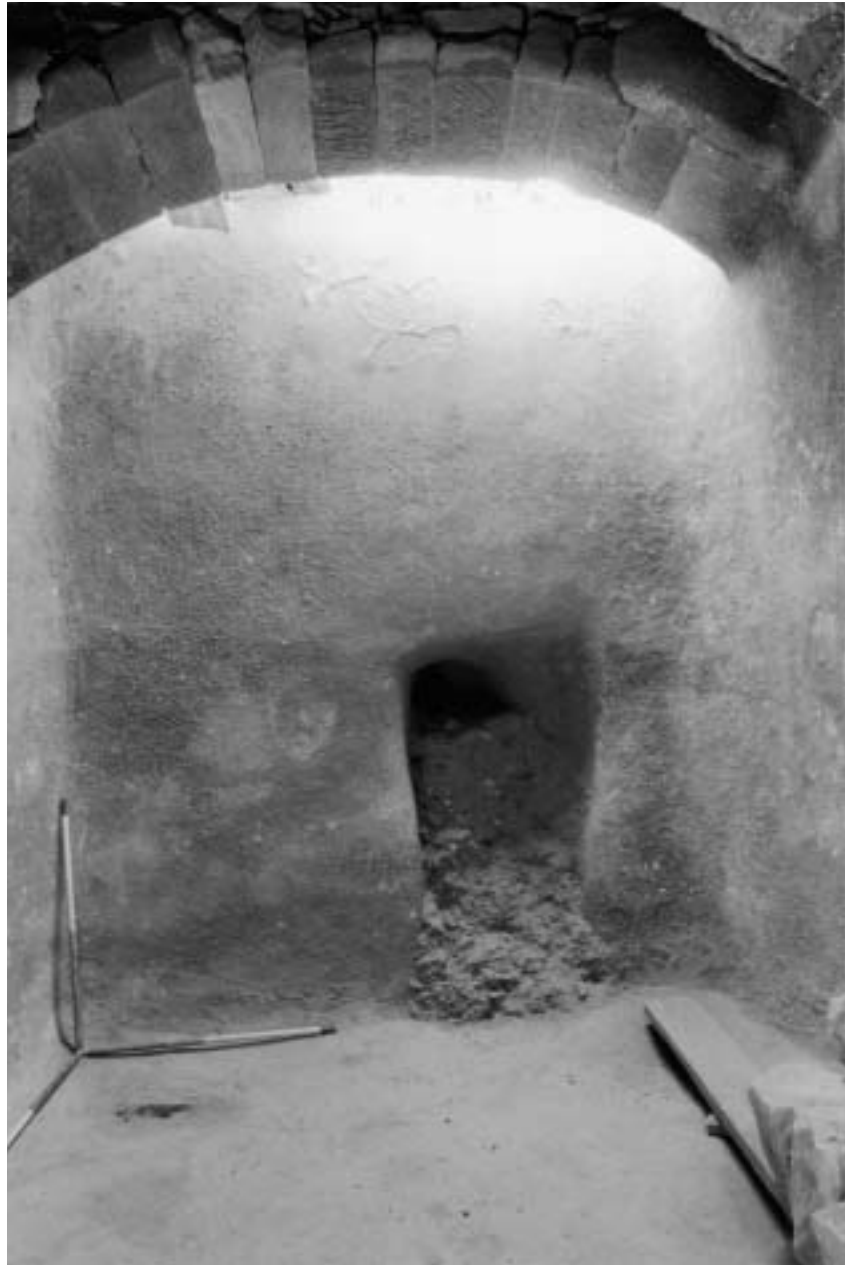
In PQ 87/AN konnten trotz der grossen Niveaudifferenz von 1.35 m zwischen der Türschwelle in Mauer I und dem anstehenden Fels keine Hinweise auf einen Treppenbergang unter der Türe von Küche 16 gefunden werden. Angesichts der geringen lichten Weite der Türe (0.5 m) und dem Fehlen von Hinweisen auf eine Aussentreppe kann eine übliche Nutzung der Türe ausgeschlossen werden – möglicherweise galt die Türe der Entsorgung von Küchenabfällen o. ä.

Der stratigrafische Abbau in PQ 86/AN brachte unerwartet gute Daten zur Bau- bzw. Zerstörungsgeschichte der Villa. So barg die Ascheablagerung in Abs. 2 mit den FK 3524 und 3533 klare Hinweise auf die Endzerstörung von 363. Ein weiterer chronologischer «Taktstrich» – eine an verschiedenen Punkten der Terrasse etwas unscharf fassbare Bauphase 2 im späten 1. oder frühen 2. Jh. n. Chr. –, fand in Abs. 4 in der Form einer dünnen Ascheschicht eine schöne Bestätigung. Die Lampen- und Glasfunde aus dem zugehörigen FK 3546 datieren homogen in das 2. Jh. n. Chr. und liefern eine Bestätigung für die Annahme eines mittleren (historisch nicht bezeugten) Erdbebens, das zu den verschiedentlich zu beobachtenden Reparaturen an der Bausubstanz und der Erneuerung einer Anzahl Innendekorationen führte. Der letztgenannte FK barg auch eine kleine Serie von Malerei- und Stuckgesimsfragmenten, die im Rahmen der bevorstehenden Rekonstruktion der zweiphasigen Wand- und Deckendekorationen von grossem Wert sein werden.

⁴ Vgl. B. Kolb, Die spätantiken Wohnbauten von ez Zantur in Petra und der Wohnhausbau in Palästina vom 4.–6. Jh. n. Chr. Petra. Ez Zantur II. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen (2000) 254.

Abb. 10 PQ 86/AN: Blick nach Südwesten auf den steil abdachenden Fels mit Drainagekanal vor der Ostfassade I (Foto: D. Keller)

Abb. 11 Zisterne unter Raum 27: Blick nach Osten auf den felsgehauenen Verbindungstunnel zur Zisterne unter dem benachbarten Raum 22 (Foto: D. Keller)



Mit anderen Worten können anhand der Stratigrafie in PQ 86/AN die wichtigsten Ereignisse in der Baugeschichte von EZ IV in einer Schärfe nachvollzogen werden wie sonst in keinem Bereich der Terrasse.

Die Zisternen der Räume 22, 27 und 17 (Südsubstruktion)

Ein Team bestehend aus 6 Arbeitern wurde auf die Dauer der Kampagne mit den schwierigen und umständlichen Entsorgungsarbeiten des Schutts in den Zisternen unter den Räumen 27 und 22 betraut. Um die beschädigte Bodenkonstruktion von Raum 27 nicht über Gebühr zu gefährden, mussten die verbleibenden ca. 40 Kubikmeter Aushub in Pflasterkübeln hochgeseilt werden. Dieselbe Vorgehensweise fand auch in der benachbarten Zisterne 22 Anwendung, wobei in diesem Bereich der Schutt erst in der nördlichen Hälfte der Felswanne bis auf das Bodenniveau abgetragen werden konnte. Dank dem sorgfältigen Schuttabbau blieb an den Zisternenwänden der abdichtende Belag aus hydraulischem Mörtel weitestgehend erhalten (Abb.11–12).

Das in der Zisterne 27 gespeicherte Wasser floss ursprünglich von einer nach Norden vorgelagerten kleineren, ebenfalls felsgehauenen Zisterne unter Raum 34 durch eine hochrechteckige Öffnung von 1.45 m Höhe und 0.4 m Breite ein (Abb.1)⁵. Auch

⁵ Die Verbindung wurde zu unbekanntem Zeitpunkt zugemauert und mit hydraulischem Mörtel abgedichtet.



12

die benachbarte Zisterne unter Raum 22 weist eine nördlich vorgelagerte Speichereinrichtung auf, die über einen Schacht mit dem Hauptspeicher kommunizierte, und selbst die beiden Hauptzisternen waren durch einen 0.8 m breiten und ca. 1.5 m hohen Tunnel unter Mauer AM verbunden (vgl. Abb. 11). Der nach allen Regeln der Baukunst verwirklichte Wasserspeicher-Komplex in den PQ 92–93/AL–AM präsentiert sich zwar in exzellentem Erhaltungszustand, liefert aber keine Hinweise auf die Trasse der verlorenen Wasserleitung(en), welche die Speicher speis(t)en. Die auf den Zisternensohlen abgelagerten Funde bezeugen, dass die Speicher bis in das 4. Jh. genutzt und gepflegt wurden⁶.

In der Südsubstruktion von Raum 17 konnte der im Vorjahr begonnene Schuttabbau in der Kleinzisterne des Vorgängerbaus abgeschlossen werden (vgl. Jahresbericht 2000: 26–28). Erneut bargen wir zahlreiche verstürzte Architekturbruchstücke und Fragmente der Wand- und Deckendekoration aus Raum 17. Dank den reichen Funden an stuckierten Koronagesimsbruchstücken konnte nachgewiesen werden, dass Bankettraum 17 von einem Tonnengewölbe überfangen war (Abb. 13). Weiter liessen sich einige Sequenzen des Wanddekors rekonstruieren. Abb. 14 zeigt die Randpartie eines Endlosrapports bestehend aus polychromen Oktogonen und Quadraten, der von

⁶ Die geringen Sandablagerungen auf dem Zisternenboden stehen für bis zuletzt anhaltende Unterhalts- und Reinigungsarbeiten.

Abb. 12 Zisterne unter Raum 27: Blick auf die Westwand und die Deckenkonstruktion (Foto: D. Keller)

Abb. 13 Raum 17: Fragmente des Koronagesimses vom Lünettenabschluss der tonnengewölbten Decke (Foto R. Hügli)

Abb. 14 Raum 17, Wanddekoration: Endlosrapport bestehend aus Oktogonen und Quadraten mit abschliessendem Mäanderfries und stuckierter Leiste (Foto: R. Hügli)

einer bemalten Profilleiste aus Stuck mit einem Mäanderfries abgeschlossen wird. Der erzielte Tapeteneffekt erinnert an Dekorationssysteme des 4. pompejanischen Stils aus dem letzten Drittel des 1. Jhs. n. Chr.⁷. Mit anderen Worten dürfen wir davon ausgehen, dass die erhaltenen Teile der Dekoration von Raum 17 der Bauphase 2 angehören und in das frühe 2. Jh. datieren. Das System «à la mode romaine» ist jedoch – ganz bezeichnend für die Nabatäer – mit Elementen angereichert, die an zeitgleichen römischen Wänden fehlen, so zum Beispiel die Kerbung der Konturlinien sowohl der Quadrate als auch der Oktogone. Wir fassen damit ein anachronistisches Element, das auf den hellenistischen Mauerwerkstil zurückgeht, der bei den Nabatäern hoch geschätzten war und in der geschilderten Form mit aktuellen Dekortypen kombiniert wurde (vgl. Jahresbericht 1996: 19–25).

Abschliessende Untersuchungen an der Westflanke der Terrasse EZ IV

Die Badeanlage

In der Südwestecke der Bebauung legten wir im Vorjahr mit Raum 40 und Raum 39 das Caldarium und das Praefurnium einer kleinen privaten Badeanlage frei, die mit Raum 10 einen gesicherten dritten Raum umfasste (Abb. 1). Mit dem Ziel, den übrigen Grundriss der Anlage zu klären, die von Korridor 11 aus erreichbar war, wurde die Arbeit im steil nach Südwesten abfallenden Gelände (PQ 90–92/AS) aufgenommen. Im Unterschied zur gesamten auf EZ IV aufgedeckten Bausubstanz bricht das östliche Mauersegment BX mit dem Orthogonalschema und zieht von der Mauerecke H/J auf



13



14

⁷ Zu römischen Beispielen für die «Tapetenmuster» aus vespasianischer Zeit vgl. R. Thomas, Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit (1995) 156 Abb. 100 und 101 mit Wandausschnitten aus Raum 9 der Villa d'Arianna in Stabiae und aus Cubiculum I der Casa degli Amorini Dorati in Pompeji (VI, 7, 38).



15

ca. 6.5 m Länge entlang der naturbelassenen Felsflanke (Abb. 1 und 15). Nach Nordwesten schliesst die quadratische Fundamentzone von Raum 52 mit 4.8 m Seitenlänge an. Die Sichtseiten der Mauerungen BX und BW zeigen die beste bis anhin dokumentierte Mauerqualität auf EZ IV: Mit engstem Fugenschluss sind die pseudoisodome geschichteten Sandsteinquader im Läufer/Binderschema vereinigt.

Die von Erosion und Steinraub geprägten Strukturen konnten mehrheitlich nur mehr in den Fundamentzonen erfasst werden. Die geringe Erhaltungshöhe lässt sich am besten anhand der OK-Niveaus aufzeigen. Als Referenz für das ursprüngliche Fussbodenniveau in der Badeanlage kann Raum 10 mit 922.77 m ü.M. herangezogen werden. Stellen wir diesen Wert der Erhaltungshöhe der westlichen Abschlussmauer BW von Raum 52 gegenüber (920.32 m ü.M.), so zeigt sich, dass im Aufgehenden eine Lücke von ca. 2.5 m klafft. Auf diesem Hintergrund ist eine rekonstruktive Zweckbestimmung von Raum 52 mit seiner zentralen, hufeisenförmigen Fundamentstruktur schwierig. Ziehen wir die kleinen Privatbäder aus den Palästen Herodes des Grossen als Vergleiche heran, so scheint auf dem hufeisenförmigen Fundament am ehesten eine Rundstruktur möglich, die mit einem Laconicum (Schwitzbad) zu bestimmen wäre⁸. Die Lage von Raum 10 im Grundriss lässt an eine Funktion als Apodyterium (Umkleideraum) denken, das möglicherweise in einem abgetrennten Raumbereich ein kleines Frigidarium beherbergte.

Was die Ausdehnung der Villa im westlichen Hangbereich angeht, so brachten die Arbeiten in den PQ 91–92/AS und 93/AR Klarheit: Nur die von Korridor 11 her betretbaren Baderäumen gehörten noch zum Hauptbau, das Triclinium 32 und seine Nebenräume hingegen zu einem separaten Bau. Die im frühen 2. Jh. n. Chr. erstellte Badeanlage (Bauphase 2) dürfte mit ihrem turmartig aufragenden Äusseren das Erscheinungsbild der Villa an der steilen Südwestecke der Terrasse entscheidend mitgeprägt haben.

Der Bau mit Triclinium 32

Das Triclinium steht nach Abschluss der Grabungsarbeiten 2001 nicht mehr isoliert an der westlichen Hangseite. Im PQ 94/AP konnten die kleinen, trapezförmigen Nebenräume 45 (1.2/2.2 m × 4.8 m) und 46 (2.4/3 m × 2.7 m) aufgedeckt werden, die zwischen dem Bankettraum und die verlängerte Aussenmauer E der Villa eingebaut stehen (Abb. 1 und 16). In beiden Räumen sind die Bodenbeläge weitgehend verloren. In Raum 46 muss der Boden mit einer Stufe nach Norden abgetreppelt gewesen sein, da die Felsoberfläche vor Mauer BS mit 921.04 m ü.M. deutlich über dem Schwellenniveau der Türe zu Korridor 48 (920.69 m ü.M.) liegt. Die mit Durchmesser von 0.4–0.5 m schmalen Mauern AU, BR, BU und BT sind von guter Qualität und mussten

⁸ Zu den herodianischen Bädern siehe E. Netzer, Herodian bath-houses, in: J. DeLaine – D. E. Johnston (Hrsg.), Roman Baths and Bathing. Proceedings of the First International Conference on Roman Baths held at Bath, England, 30 March – 4 April 1992 (1999), 45–55 sowie I. Nielsen, Early provincial baths and their relations to early Italic baths, ebenda, 42–43.

Abb. 15 Blick von Raum 10 auf Mauer BX (linke Bildhälfte) und die Fundamente von Raum 52 (Foto: D. Keller)

Abb. 16 Triclinium 32, Korridor 48, Nebenraum 46 und Raum 51 von Mauer E nach Westen gesehen (Foto: D. Keller)

Abb. 17 Felsgehauene Lichtöffnung des Höhlenraums unter den Räumen 48 und 52, von Süden (Foto: D. Keller)



16

in erster Linie wegen Erosionsschäden an den Sandsteinquadern von Grund auf konsolidiert werden.

Die Funde aus den untersten Abbauschichten in den Räumen 45 (Abs. 4, FK 3483) und 46 (Abs. 5, FK 3489) datieren die letzte Nutzung in die Jahrzehnte vor 363. Hinweise auf die erste Nutzung konnten wegen der herausgerissenen Bodenbeläge keine gewonnen werden.

Die Position der Räume 45 und 46 im Verhältnis zum Triclinium lässt zumindest im Rahmen der Erstnutzung an eine Funktion als Service- und Küchenräume denken. Dem Triclinium nach Westen vorgelagert ist Korridor 48 (ca. 7.2 m × 1.8 m) mit einem Boden aus gestampftem Lehm sowie der angeschnittene Raum 51 (Abb. 16). In den letzten Tagen stiessen wir ca. 1 m unter dem südlichen Ende des Korridors (PQ 93/AR) auf ein vertikal stehendes rundliches Felsloch, das sich bei genauerem Hinsehen als fensterartige Öffnung eines komplett aus dem Fels gehauenen Raums von ca. 7 m × 7 m Grundfläche heraus stellte (Abb. 1 und 17). Da die Zeit für eine angemessene Aufnahme des Raums fehlte, beschränkten wir uns auf eine massive Blockade der Fensteröffnung, um die zu erwartenden Schwarzgrabungen zumindest erheblich zu erschweren.

Die Räume 44, 47 und 49

Zu den beiden westlich des Altars liegenden Räume 44 und 49 lässt sich aufgrund der schlechten Erhaltung wenig Konkretes sagen (Abb. 1 und 18). Von den komplett geplünderten Mauern BP und BD sind einzig die dank der sorgfältigen Arbeit des



17



Abb. 18 Die westliche Terrassenkante von EZ IV mit den Räumen 44 und 49 im Vordergrund, von PQ 95/AJ aus gesehen (Foto: D. Keller)

Schnittleiters M. Grawehr erhaltenen Steinabdrücke in der Unterlage übrig geblieben. Die Mauern BQ und CA zeigen einen etwas besseren Erhaltungszustand, aber auch diese beiden Strukturen sind grösstenteils verloren. Dasselbe gilt auch für die Bodenbeläge. Abb. 18 ist zu entnehmen, dass Raum 49 von einem nach Westen entwässernden, felsgehauenen Kanal mit kruden Deckplatten unterquert wurde.

Der westlich an Raum 44 grenzende Raum 47 gehörte wie die Räume ums Triclinium 32 zu einem der Terrassenbauten unterhalb der Villa auf EZ IV. Mit einem Bodenniveau von 922.50–60 m ü. M. liegt Raum 47 rund 3 m tiefer als Raum 44 (925.43–46 m ü. M.). Nach 6 Jahren Grabung bezeugen die entlang der Westflanke aufgedeckten Strukturen eine dichte Hangbebauung, die den Hauptbau von EZ IV auf seiner gesamten Länge säumte.

Bernhard Kolb

Gläsernes Tafelgeschirr des mittleren 4. Jhs n. Chr. von EZ IV

Dank der plötzlichen Zerstörung des Hauses auf EZ IV im Erdbeben von 363 n. Chr. sind aussergewöhnliche archäologische Kontexte vorhanden, denn die eingestürzten Mauern haben die darunter liegenden Funde sozusagen versiegelt. Diese Funde können

daher als Haushaltsinventar betrachtet werden, welches in den Räumen dieses Hauses zum Zeitpunkt der Zerstörung in Gebrauch war. Eine auf diesen Kontexten und Befunden aufbauende Interpretation des gläsernen Tafelgeschirrs aus dem Haus auf EZ IV ermöglicht einen genaueren Blick auf die Funktion und den Status von Glas als Tafelgeschirr im spätrömischen Petra.

In diesem vorläufigen Bericht werden die Glasfunde aus Raum 6 und aus einem kleinen Bereich eines zweiten Raumes – nämlich aus der Nische am westlichen Ende des Korridors 11 – vorgestellt und dem gläsernen Tafelgeschirr aus den übrigen Räumen gegenübergestellt. Zur Quantifizierung dieser Glasensembles wurde die Methode des Schätzens der Mindestanzahl an Gefässen angewendet, wobei eine konservative Schätzung der mindestens vorhandenen Gefässe innerhalb eines einheitlichen archäologischen Kontexts aufgrund der im selben Raum gefundenen Rand-, Boden- und Wandscherben sowie anhand der Färbung und Qualität der Glasfragmente vorgenommen wird⁹.

Die Glasfunde aus Raum 6 (FK 3051 und 3065) wurden bereits in einem früheren Vorbericht ausführlich vorgestellt¹⁰. Sie bestehen aus einer flachen Schale und drei konischen Bechern, die alle abgesprengte gerade Ränder haben, sind aus dickwandigem farblosem Glas von guter Qualität gefertigt und, mit Ausnahme eines der Becher, auf der Aussenseite mit Schliffrillen, verziert. Hinzu kommen noch zwei weitere konische Becher mit rundem schrägem Rand und konkavem Boden, ein Krug mit rundem schrägem Rand und trichterförmiger, mit einer Schlaufe versehener Mündung sowie eine weitere Hochform mit kugeligem Körper und konkavem Boden, die alle aus grünblauem bis blaugrünem, dünnwandigem Glas gemacht sind.

Unmittelbar über dem Bodenniveau am westlichen Ende des Korridors 11 (FK 3139) wurden innerhalb einer etwas mehr als ein Quadratmeter grossen Fläche eine grosse Anzahl an Glasscherben gefunden. Diese Schicht bestand weitgehend aus Asche von verbranntem Holz und enthielt diverse Eisennägel und Bronzefragmente. Aufgrund dieses Befundes könnten die dort gefundenen Glasgefässe auf einem Holzgestell oder in einer Holzkiste in der Nische an diesem Ende des Korridors vor der Trennmauer zu Raum 39 aufbewahrt worden sein¹¹. Dazu gehören die folgenden Gläser: zwei grosse tiefe Schalen, je eine mit nach aussen umgelegtem schlaufenförmigem Rand bzw. rundem ausbiegendem Rand und einer Wandschlaufe, zwei kleinere tiefe Schalen derselben Form, vier Becher (je ein steilwandiger und ein konischer Becher mit rundem geradem Rand sowie je ein Becher mit konkavem bzw. umgelegtem Boden), ein Krug mit rundem schrägem Rand, trichterförmiger Mündung und einem gleichfarbigen Faden, eine Flasche mit zylindrischem Hals und ein Topf mit formgeblasenem Rippendekor. Alle diese Gefässe sind aus dünnwandigem grünblauen bis blaugrünem Glas gefertigt, das bisweilen auch nahezu farblos sein kann. Die einzige Ausnahme stellt ein aussergewöhnlich grosser steilwandiger Becher mit abgesprengtem Rand dar, der aus dickwandigem farblosem Glas besteht und einen Abrasionsdekor in Form einer griechischen Inschrift und eines Fischgrätenmusters aufweist.

Beide Glasensembles umfassen vollständige Tafelgeschirr-Services des mittleren 4. Jhs n. Chr., die sich allerdings voneinander unterscheiden: Das Service aus Raum 6 besteht hauptsächlich aus dickwandigen farblosen Glasgefässen von guter Qualität (dies trifft zumindest auf die flache Schale zur Präsentation von Speisen sowie auf drei der fünf Trinkbecher zu) und wird durch zwei weitere Becher und zwei Hochformen ergänzt, welche aus natürlich gefärbtem Glas schlechterer Qualität bestehen. Die Glasgefässe aus der Nische am Westende von Korridor 11 sind dagegen alle aus qualitativ schlechterem dünnwandigem Glas hergestellt, wobei der grosse Becher mit der griechischen Inschrift die einzige Ausnahme bildet.

Das typische qualitätsvolle Glas-Tafelgeschirrservice, wie es sich in Raum 6 präsentiert, ist aus dickwandigem farblosem Glas gemacht und verfügt über Gefässe mit abgesprengtem geradem Rand. Es besteht in der Regel aus einer flachen Schale und

⁹ Diese Methode zur Quantifizierung von Glasfunden ist vollständig beschrieben und diskutiert in H.E.M. Cool – J. Price, *Roman Vessel Glass from Excavations in Colchester, 1971–85*, Colchester Archaeological Report 8 (1995) 9–10.

¹⁰ Jahresbericht 1997 32–37 Nr. 1–7 Abb. 15. Allerdings wurde dort die Bodenscherbe eines dritten farblosen konischen Bechers irrtümlicherweise vergessen.

¹¹ Dies ist lediglich eine vorläufige Interpretation der betreffenden Metallfunde im Zusammenhang mit der Ascheschicht und den zahlreichen Glasfunden. Zur Bestätigung (oder Widerlegung) dieser Vermutung bleiben die Studien zu den Metallobjekten von EZ IV durch Esau Dozio abzuwarten.

drei konischen Bechern. Solche Services mit identischer Zusammensetzung wurden in zweifacher Ausführung jeweils in Raum 12 und im Raum zwischen den Mauern AN und BI gefunden. Bisweilen kann einer der drei konischen Becher durch eine dickwandige farblose halbkugelige Schale mit abgesprengtem geradem Rand ersetzt werden, wie dies Funde aus den Räumen 27 und 13 zeigen, wo solche Services, bestehend aus je einer flachen und einer halbkugeligen Schale, sowie zwei Bechern vorliegen.

Während die beschriebenen qualitätsvollen Glas-Tafelgeschirrservices stets sehr einheitlich in ihrer Funktion, Gefässform und Zusammensetzung auftreten, zeigt das aus qualitativ schlechteren Gläsern zusammengesetzte Service aus Raum 11 eine grössere Formenvielfalt, die wohl auch differenziertere Funktionen zulies. Die Schalen treten nämlich in Form von grossen und kleinen Gefässen auf, die sich zudem noch in ihrer formalen Erscheinung unterscheiden, wobei letzteres auch für die verschiedenartigen Becher zutrifft. Jedoch gilt dies nicht nur für dieses spezielle Service von dünnwandigen Glasgefässen innerhalb des Hauses auf EZ IV, denn dies lässt sich auch anhand weiterer ähnlicher Services nachvollziehen, wie sie aus den Räumen 2, 12, 13, 16, 35, 37 und dem Raum zwischen den Mauern AN und BI vorliegen. Diese bestehen in der Regel aus einem Krug oder einer Flasche und zwischen drei und fünf Bechern unterschiedlicher Form, während die zugehörigen Schalen in unterschiedlicher Zusammensetzung diese Services komplementieren: So können zwei grössere und zwei kleinere Schalen wie in Raum 11 auftreten, oder eine grosse und zwei kleine Schalen (zweimal in Raum 12), je eine grosse und eine kleine (je einmal in den Räumen 2, 13 und 37) bzw. zwei kleine Schalen (so je zweimal in Raum 16 und im Raum zwischen den Mauern AN und BI sowie je einmal in den Räumen 35 und 37) vorkommen.

Betrachtet man die Räume, in denen die verschiedenen Glasgeschirrservices gefunden wurden, so fallen zwei Räume auf, in denen offensichtlich je zwei Services des qualitätsvollen und des weniger guten Glasgeschirrs gelagert worden sind, nämlich Raum 12 und der Raum zwischen den Mauern AN und BI. Während der zuerst genannte Raum aufgrund der zahlreichen Glasfunde als eine Art von Lagerraum für Haushaltinventar im südwestlichen Teil des Hauses auf EZ IV betrachtet werden kann, ist der letztgenannte Raum infolge des grossen Tabouns eindeutig als Küche zu identifizieren. Glasgefässe wurden aber nicht nur in diesen beiden Räumen in grösserer Anzahl aufbewahrt, sondern dies trifft auch für das westliche Ende von Korridor 11, für die Korridore 2 und 13, mit einem schlechteren bzw. je einem schlechteren und einem qualitätsvollen Service, sowie für Raum 37 mit zwei schlechteren Services zu. Während das Glas aus Raum 11, wie oben dargestellt, wohl in einem Holzgestell aufbewahrt worden war und die Gläser aus Raum 37 erneut das relativ zahlreiche Vorhandensein von Glasgefässen in einer weiteren Küche mit einem weiteren Ofen demonstrieren, sind die Gründe für das Auftreten des einen bzw. der beiden vollständigen Tafelgeschirrservices in den Korridoren 2 und 13 momentan noch nicht ersichtlich. Jedoch bleibt festzuhalten, dass Gläser im spätrömischen Haus auf EZ IV offensichtlich in den Küchen aufbewahrt wurden, wie die Funde aus den Räumen mit den Backöfen zeigen.

Vergleicht man die verbleibenden einzelnen Tafelgeschirrservices miteinander, so ist bemerkenswert, wie sie sich in den architektonischen Zusammenhang integrieren: So stammen die beiden qualitätsvollen Services aus zwei auch architektonisch und durch ihre qualitätsvolle Innenausstattung hervorgehobenen Räumen (Räume 6 und 27), während die Gläser aus den kleineren Nebenräumen 16 und 35 dem weniger qualitätsvollen Glasgeschirr angehören. Dies zeigt einmal mehr, wie Glasqualität und architektonische Raumhierarchie innerhalb des Hauses auf EZ IV in dessen letzter Nutzungsphase unmittelbar vor dem Erdbeben von 363 n. Chr. miteinander in Einklang stehen, was bereits anhand der Glaslampen aus den Korridoren 11 und 25 aufgezeigt werden konnte.

Daniel Keller